

an eine breitere Leserschaft gewandt. Zudem bedarf es einer sorgfältigen Aufarbeitung der einzelnen Fundgruppen, um deren Dokumentation und Chronologie zu verbessern. Die Grabfunde machen nur einen Teil des Materials aus, Schatzfunde und ebenso die großen Stratigraphien auf der Danziger Burg, im Stettiner Suburbium, in Wollin, Spandau, Starigard-Oldenburg und andernorts sollten synchronisiert und als Basis für die Chronologie der Metallfunde genutzt werden, und zwar unter Einbeziehung der slawischen und nichtslawischen Nachbarregionen.

A. Pollex hat ein wichtiges Thema damit endlich „vom Kopf auf die Füße gestellt“, er hat den Nachweis geführt, dass es möglich ist, die meisten – nicht alle – slawischen Körpergräberfelder in die christliche Zeit zu rücken. Ein großer Fortschritt, der die Hoffnung nährt, die Einführung des Christentums mit archäologischen Mitteln zu illustrieren und in Regionen mit spät einsetzender historischer Überlieferung zeitlich näher einzugrenzen.

D-23556 Lübeck  
Neuengammer Straße 3  
E-Mail: kempke-kiel@t-online.de

Torsten Kempke

**RAINER ATZBACH / INGOLF ERICSSON (Hrsg.), Die Ausgrabungen im Mühlberg-Ensemble, Kempten (Allgäu).** Metall, Holz und Textil. Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 3. Mühlbergforschungen Kempten (Allgäu) 3. Dr. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 2011. ISBN 978-3-7749-3756-7. € 59,-. 361 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und CD-Beilage.

Bei dem Mühlberg-Ensemble handelt es sich um einen überregional bedeutsamen Fundkomplex spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Alltagsgegenstände und Handwerksabfälle. Dieser wurde 1996 / 97 von der Stadtarchäologie Kempten aus dem sogenannten Mühlberg-Ensemble, drei mittelalterlichen Bürgerhäusern, geborgen. Ebenso ungewöhnlich wie die Fundumstände aus Hohlräumen wie Zwischendecken und Wänden, sind Menge, Vielfalt und Zustand der Funde. Die günstigen Bedingungen haben vor allem organische Materialien (Leder, Textilien, Holz und Papier) erhalten.

Als dritter Band „Mühlbergforschungen Kempten (Allgäu)“ präsentieren neben den Herausgebern fünf weitere Autorinnen und Autoren die Ergebnisse ihrer kulturhistorischen Studien zu Eisen und Buntmetall, Holz und Textilien. Hierbei handelt es sich teilweise um Magisterarbeiten. Die Funde aus Leder und Pelz sowie die numismatischen Daten wurden bereits vorgelegt und Deponierungen in Häusern interdisziplinär diskutiert (R. ATZBACH, Leder und Pelz am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Die Funde aus den Gebäudehohlräumen des Mühlberg-Ensembles in Kempten [Allgäu]. Bamberger Schr. z. Arch. des Mittelalters u. der Neuzeit 2 = Mühlbergforschungen 1 [Bonn 2005]; R. ATZBACH / I. ERICSSON [Hrsg.], Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa. Bamberger Koll. z. Arch. des Mittelalters u. der Neuzeit 1 = Arch. Quellen z. Mittelalter 2 [Berlin 2005]).

Die Objekte entstammen überwiegend sogenannten Fehlböden und Wandzwischenräumen der nach Ausweis der Dendrodaten 1289, 1354 und 1356 errichteten Gebäude. Sie geben damit nicht unbedingt Befunde einer „konventionellen“ Bodenarchäologie wieder. Mit diesem Projekt beschritt man in vielerlei Hinsicht Neuland, denn Erfahrungen bei der Bergung und Dokumentation von Funden im Aufgehenden lagen bis dato nur von wenigen deutschen und europäischen Fundplätzen vor. So berührt das Mühlberg-Ensemble auch zwei wichtige Bereiche der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Erstens werden die Diskurse um die Materialität der Vormoderne vielerorts noch auf der Grundlage von Schrift- und Bildquellen geführt. Deren Deutungshoheit bei Fragen der Herstellung, der Datierung, aber auch als ein Ausdruck lebensweltlicher Praxen, wird erst allmählich durch Objekte aus archäologischen und bauhistorischen Kontexten hinterfragt. Zudem verdeutlicht die un-

gewöhnliche Herkunft der Funde, dass eine Trennung von „Bodendenkmalpflege“ und „Baudenkmalpflege“ stark forschungsgeschichtlich begründet ist und im Hinblick auf kulturhistorische Fragestellungen und Auswertungen obsolet sein dürfte. So leuchten die Analysen weitgehend unbekanntere Räume des mittelalterlichen Hauses und seiner Materialität aus, denn das Verbauen, Entsorgen und Verbergen von Gegenständen in Wänden, Zwischenböden oder anderen Elementen des Hauses war weniger die Ausnahme als der Standard. Die Gründe für die Befüllung der Wände und Zwischenböden wurden eigens auf einem Kolloquium diskutiert (ATZBACH/ERICSSON a. a. O.); sie reichen von bauphysikalischen Gründen bis hin zu magischen Praktiken, wenngleich Schallschutz und Dämmung in den meisten Fällen wohl ausschlaggebend gewesen sein dürften.

In das Thema des rund 350 Seiten starken Bandes wird durch die Einführung von Rainer Atzbach und Ingolf Ericsson (S. 17–21) eingeleitet. Die Auswertung der Befunde aus den „Bodengrabungen“ leistet Anja Elser (S. 23–72). Nachfolgend untersucht Nelo Lohwasser (S. 73–112) das Fundmaterial, wobei er sich auf das keramische Inventar konzentriert. Anja Elser legt ihre Magisterarbeit zu den Eisen- und Buntmetallfunden vor, Nelo Lohwasser widmete sich ebenfalls im Rahmen einer Magisterarbeit den hölzernen Objekten und Antoinette Rast-Eicher sowie Klaus Tidow unterziehen die Textilien einer eingehenden Analyse. Rainer Atzbach bleibt es abschließend vorbehalten, die Bewohner des Mühlberg-Ensembles zusammenfassend im Lichte der Funde zu bewerten.

Dem Band liegt eine CD bei, die den Katalog als PDF-Datei enthält und somit ein leichtes Arbeiten ermöglicht. Hierbei weiß der Rez. das gewählte Dateiformat zu schätzen, da dieses eine unkompliziertere Recherche ermöglicht als proprietäre Datenbankformate. Das Buch ist wie die übrigen Bände der Reihe gut ausgestattet und reich bebildert. Die Funde sind meist zeichnerisch und fotografisch wiedergegeben und ermöglichen zusammen mit dem Katalog ein hervorragendes Arbeiten. In manchen Fällen (z. B. S. 127 Abb. 13; 142 Abb. 29) hätte man sich besser ausgeleuchtete und detailliertere Fotos gewünscht.

Die Einleitung von Rainer Atzbach und Ingolf Ericsson geht kurz auf die Topografie der Reichsstadt Kempten und der Häuser ein, stellt deren Besitz- und Baugeschichte vor und führt dann in die archäologischen und bauhistorischen Arbeiten ein. Hierzu gehören auch die schwierigen Bergungsbedingungen aufgrund der mikrobiologischen Belastung, die es zusammen mit dem Sanierungsdruck notwendig machten, sich auf Kernbereiche der Bauten zu beschränken. Insgesamt konnten die Füllungen aus sechs Räumen komplett geborgen werden, weiterhin kommen 13 flächig sondierte Räume hinzu, so dass man in jedem Falle von einem repräsentativen Ausschnitt sprechen kann, der die ersten und zweiten Geschosse der Häuser 8–12 umfasst. Die Füllungen datieren nach Ausweis der numismatischen Datierung sowie der Chronologie der Schuhfunde in die 1470er Jahre und ziehen sich bis in die Zeit um 1600 hin. Interessant wäre es sicherlich, diese Daten mit den Ergebnissen der bauhistorischen Untersuchungen zu vergleichen. Dies wird vermutlich einem zukünftigen Band vorbehalten bleiben. Die Verfasser machen deutlich, dass dem Fundkomplex auch in sozialhistorischer Hinsicht große Bedeutung zukommt, befinden sich die Häuser doch an der Nahtstelle eines kirchlichen Sonderbezirks im Spannungsfeld zwischen städtischen und kirchlichen Autoritätssphären.

Die Ergebnisse der Grabung in Keller- und Erdgeschossen der drei Bauten werden von Anja Elser (Befunde) und Nelo Lohwasser (Funde) vorgestellt. Wie bei Grabungen in Kellern üblich, waren die Untersuchungen zwar kleinteilig, aber sehr dicht angelegt, so dass grundlegende Einblicke in die Geländetopografie, aber auch die „Vorgeschichte“ der Gebäude erzielt wurden. Sie betreffen vor allem Haus 10, das nach Ausweis der Schriftquellen und Dendrodaten im jetzigen Baubestand 1354 errichtet wurde, jedoch mit dem Nachweis eines Holzkellers einen Vorgängerbau aus dem mittleren 13. Jahrhundert aufweist. Das Fundmaterial streut von der römischen Kaiserzeit bis in die Gegenwart, die Keramik des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts kann mit den frühen Baumaßnahmen

in Verbindung gebracht werden. Nicht alles keramische Fundmaterial entstammt der „konventionellen“ Grabung, ein Teil der von Nelo Lohwasser behandelten Objekte wurde aus den Zwischenböden geborgen. Hierzu gehören beispielsweise Kacheln der Zeit um 1500, die bei einem vermuteten Abriss dann in den Keller gelangten.

Die etwas über 600 Eisen- und Buntmetallfunde werden von Anja Elser vorgelegt. Die Objekte reichen von Bau- und Möbelbestandteilen über Waffen und Werkzeuge bis hin zu Haushalts- und Arbeitsgerät sowie persönlicher Ausstattung. Die besondere Fundüberlieferung hat zur Folge, dass sich unter dem Fundmaterial auch Objekte befinden, die ansonsten nicht so häufig in Erscheinung treten. Hierzu gehören neben den Bau- und Möbelbeschlägen auch Fenster- und Türverschlüsse sowie die reichhaltigen persönlichen Gegenstände. Erstere zeigen recht gut Umbauten und Renovierungen an, letztere umfassen nicht nur Kleidungsbestandteile und Schmuck, sondern auch Messer, Prieme und Reitzubehör. Bekanntermaßen bleibt eine Datierung insbesondere von Zweckformen schwierig und auch die Frage, wer was warum entsorgte, lässt sich nicht abschließend klären. Die Verfasserin gliedert ihr Material nach Funktionsgruppen, die Objekte werden detailliert untersucht und Vergleiche sowohl anhand des archäologischen Materials als auch mit Hilfe von Bild- und Schriftquellen angeführt. So entsteht ein dichtes Bild der metallenen „Alltagskultur“, in dem nicht nur Formen und Verwendungszwecke bekannter Objekte verdichtet, sondern auch neue erschlossen werden.

Mit dem hölzernen Fundensemble wird eine Materialgruppe sichtbar, deren Bedeutung für die mittelalterliche Gesellschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann und der sich Nelo Lohwasser angenommen hat. Die rund 4300 bearbeiteten Objekte verdeutlichen den enormen Funktionsreichtum der Materialgruppe, sind unter ihnen doch nahezu alle Lebensbereiche vertreten. Dies und der hohe Grad an fragmentierten Objekten lässt eine Identifikation bisweilen zum Puzzle werden, das vor allem dann erfolgreich gelöst wird, wenn es beispielsweise gelingt, ein unregelmäßig sechseckiges Holzbrett als Teil einer Puppenwiege zu identifizieren. Insgesamt konnten rund 13 % der Hölzer identifiziert werden, hinzu kommt noch eine erhebliche Anzahl an bearbeiteten Hölzern als Abfall. Das Spektrum der Objekte ist erwartungsgemäß umfassend, bemerkenswert sind die Nachweise von Abfällen handwerklicher Tätigkeiten (Drechseln, Böttchern, Schreinern). Unter diesen sind die zahlreichen Drechselabfälle hervorzuheben, die der Verfasser überzeugend als Nachweis entsprechender professioneller Tätigkeiten im Haus oder dessen Umfeld interpretiert. Zahlreiche Objekte konnten in der Holzart bestimmt werden; die Ergebnisse der Analysen zeigen wie andernorts das Spannungsverhältnis von Verfügbarkeit, Notwendigkeit und Machbarkeit des Werkstoffes Holz. Während sich zur Datierung der einzelnen Objekte naturgemäß recht wenig sagen lässt, setzt sich Nelo Lohwasser eingehend mit der „Herkunft“ auseinander. Die Reformation mit ihrem Bildersturm spiegelt sich unter Umständen in Maßwerkfragmenten wider, welche zur Ausstattung der benachbarten St. Mang Kirche gehören dürften. Zusammenfassend zeigt der Verfasser auf, dass die Objekte recht unterschiedlichen „Tätigkeitsräumen“ entstammen, und diskutiert Abfälle in der Art einer Holzlege, Abbund- und Reparaturen im Fachwerk, Werkstattabfall oder auch die Entsorgung unbrauchbarer Objekte.

Eine außergewöhnliche Materialgruppe bilden die rund 4000 Gewebe aus den Böden und Wänden, denen sich Antoinette Rast-Eicher und Klaus Tidow widmen. Rund ein Drittel der Textilien stammt aus Wandverfüllungen und wird zumindest durch das Schuhwerk später datiert. Trotz des Fragmentierungsgrades gelingt es den Bearbeitern, sowohl die Gewebe als auch die Zugehörigkeit zu bestimmen. Überwiegend gehören die Funde zu Kleidungsstücken und hier insbesondere zu Hemd-, Obergewand- und Hosenfragmenten. Außer den Geweben sind auch Garne und Schnüre, Filze, Spitzen oder Gestricke vorhanden, so dass neben den kostümgeschichtlichen Überlegungen auch Aussagen zur Herstellung, der Gewebebindung und der Qualität möglich sind. Anhand von Geräten

wie Spinnwirteln und Nadeln sowie Webereiabfällen gehen die Bearbeiter davon aus, dass zumindest eine gewisse Hausproduktion erfolgt sei. Offen bleibt, ob man anhand der Reste auch von Flickschusterei oder Schneiderei ausgehen sollte, doch die Ausbesserung von alten Kleidern ist allemal fassbar. Die Leder- und Pelzfunde sind bereits durch RAINER ATZBACH (a. a. O. [2005]) vorgelegt worden, dem der Nachweis einer Flickschusterei gelang. Möglicherweise untermauern dies manche der Eisen- und Holzfunde (Ahlen, Keile, Spindeln, Garnrollen). Die Bearbeiter interpretieren einige Abfallstücke überzeugend als Hinweis auf Weberei, die um 1500 vielerorts professionell betrieben wurde.

Abschließend präsentiert Rainer Atzbach seine Überlegungen zu den Bewohnern anhand des Fundensembles. Soweit datierbar, belegen die Wand- und Bodenfunde eine intensive Nutzung der Gebäude im 16. Jh. Dies bestätigen auch die Münzen. Die kleinen Nominale eignen sich besonders gut zur Datierung, da aufgrund des geringen Wertes der Verlust zu verschmerzen war. Somit eignen sie sich hervorragend zur Datierung der Wände und Böden und ihr Münzspiegel entspricht weitgehend den Funden und zeigt weiterhin Bau- und Renovierungsmaßnahmen an. Die Funde erlauben einen gewissen Blick auf die Lebensstandards. Auch wenn sich naturgemäß kostbarer Besitz nicht unbedingt in dessen Entsorgung in Wand- und Deckenfüllungen niederschlagen muss, wird man doch die insgesamt bescheidene Ausstattung ebenso wie die häufigen Reparaturen und wiederholte Instandsetzungen mancher hochwertiger Güter als einen Hinweis auf den eher bescheidenen Lebensstandard werten dürfen. Deutlich erscheint die Verbindung der Mühlberg-Bewohner mit der St. Mang Kirche. Dies gibt Anlass zu Überlegungen, ob es sich bei den fassbaren hand- und hausgewerblichen Tätigkeiten um Nebenerwerb handeln könnte. Schlüssig erscheinen auch die Überlegungen, dass die Reformation zu einem Besitzwechsel führte und sich dieser in Umbaumaßnahmen bzw. den Fundspektren niederschlägt. Vor dem Hintergrund der sozialarchäologischen Überlegungen hätte es sich unter Umständen angeboten, die räumliche Lage der Objekte zu kartieren und Funktionen, Materialien und Raumfunktionen zu untersuchen und die Ergebnisse mit den bauhistorischen Analysen zu korrelieren.

Mit dem hier vorliegenden Band setzen die Herausgeber Ingolf Ericsson und Rainer Atzbach die Auswertungsreihe zum Mühlberg-Ensemble fort. Die Vorlage und kontextuelle Einordnung der Funde ist ein wichtiger Schritt für die Archäologie des späten Mittelalters und der Neuzeit. Der Band steht ganz in der Tradition von Materialeditionen und Analysen, die eine archäologische Auswertung mit weiteren Schrift- und Bildquellen verbinden wie beispielhaft mit den Funden aus London vorgelegt (s. die vom Museum of London herausgegebene Reihe *Medieval Finds from Excavations in London* [London 1987–2004]). Anhand des Mühlberg-Ensembles gelingt den Autorinnen und Autoren sehr überzeugend, nicht nur Gebrauch und Funktion unterschiedlichster Gerätschaften greifbar zu machen. Die Menschen und ihre Lebensräume werden durch die dezidierten Bearbeitungen sichtbar. Man darf also auf die Fortsetzung gespannt sein, die den Lesern nicht nur einen Einblick in die „Alltagskultur“ der Kemptner Bevölkerung im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit gewährt, sondern die Vielgestaltigkeit der Materialität am Vorabend der Moderne greifbar werden lässt.

D-24098 Kiel  
E-Mail: [umueller@ufg.uni-kiel.de](mailto:umueller@ufg.uni-kiel.de)

Ulrich Müller  
Christian-Albrechts-Universität Kiel  
Institut für Ur- und Frühgeschichte